©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

Selbst unsere schönen Alpenseen sind längst nicht mehr alle jene Refugien der Reinheit, als die sie bisher galten. Foto: Anblick-Archiv

Gefahr für das Süßwasser: In hundert Jahren wird es Mangelware sein!

Das Wasser ist allgegenwärtig, und doch wird es vergessen. Es muß erst eine Schiffskatastrophe eintreten, ein geborstener Tanker mit seiner schwarzen Flut unsere Küsten bedrohen, damit die Probleme des Meeres endlich aktuell werden. Es bedarf einer Flußkatastrophe — der Verseuchung des Rheins durch einen Sack Pflanzenschutzmittel — und ihrer möglichen Folgen, damit sich jeder direkt betroffen fühlt. Dieser Reichtum, den das Wasser und vor allem das Süßwasser darstellt, erscheint so natürlich und selbstverständlich, daß man vergißt, wie schnell er gefährdet werden kann.

Wasser ist lebensnotwendig. Gewichtsmäßig macht es 60 Prozent unseres Körpers aus. Es ist Voraussetzung und Symbol des Lebens und scheint unerschöpflich zu sein, ist es aber keineswegs. Von all dem Wasser, das sich auf unserer Erde findet, sind nur zwei Prozent nicht salzhaltig. Wenn man die in der Atmosphäre enthaltenen 13.000 Kubikkilometer Wasser abzieht, bleiben uns auf unserem Planeten nur 500.000 Kubikkilometer Süßwasser — teils an der Oberfläche in Form von Seen, Teichen und Flüssen, teils unterirdisch und durch Brunnen und Quellen erschlossen.

Während der bisherigen Jahrtausende der Menschheitsgeschichte hat der natürliche und ununterbrochene Wasserkreislauf für eine ständige Erneuerung des Süßwassers gesorgt und völlig für die Bedürfnisse jener Gegenden ausgereicht, in denen sich — eben dank dem Wasser — Zivilisationen entwickelt hatten. Jetzt aber zeichnet sich die Gefahr ab, daß die gewaltige Bevölkerungszunahme und die Industrialisierung diesen

Kreislauf unterbrechen und durch den gewaltig gesteigerten Verbrauch zu schnell die Reserven erschöpfen, die dann nicht mehr die Zeit hätten, sich zu erneuern, so daß ein immer bedrohlicheres Defizit entstehen würde.

Wie kann die Verschmutzung bekämpft werden?

Wenn keine geeigneten Maßnahmen ergriffen werden, wird Süßwasser in hundert Jahren Mangelware sein. Die Bedrohung ist groß, doch kennen wir wirksame Heilmittel. Die Entsalzung von Meerwasser ist bereits heute ein wirtschaftlich tragbarer Ausweg, wenn auch noch ein Ausnahmefall.

Aus den immer gründlicheren Untersuchungen des natürlichen Wasserkreislaufs, die vor allem in den westlichen Ländern angestellt werden, geht klar hervor, daß sich gegenwärtig — vor jeder anderen Maßnahme — schon allein durch eine vernünftigere Ausnutzung dieses Kreislaufs eine erhebliche Vergrößerung der verfügbaren Wassermengen erreichen läßt. Es handelt sich darum, die Verdunstungsverluste zu bekämpfen, durch Veränderung der Wasserläufe den ungenutzten Abfluß aufzuhalten oder wenigstens zu verlangsamen und vor allem den Kampf gegen den großen Todfeind des Süßwassers — die Verschmutzung — intensiver zu führen.

Nach der Vergrößerung der Reserven bildet die Erhaltung und Verbesserung des Süßwassers — das seine natürlichen Eigenschaften bewahren oder wiederfinden muß — eine wichtige Aufgabe. Die europäischen Länder kennen sie übrigens seit langem. Schon vor fünf Jahrhunderten wurde „jede Person, die der Themse Schaden zugefügt oder Unrat hineingeschüttet hatte", von der englischen Rechtsprechung zu einer beträchtlichen Geldstrafe verurteilt. Dies war allerdings eine Ausnahme, das Wasser regenerierte sich von selbst. Noch vor nicht langer Zeit konnten die Anlieger des Bodensees dessen Wasser gefahrlos ohne vorhergehende Aufbereitung trinken. Der Gedanke an frische Quellen, aus denen man direkt am Boden trinken kann, droht heute zu einem wirklichkeitsfernen Traum zu werden. Und die Schuld liegt nicht nur bei Industrie und Landwirtschaft mit ihrem riesigen Verbrauch und ihren Abwässern. Wir selbst benötigen im täglichen Leben und infolge unseres ständig so angenehm steigenden Lebensstandards immer mehr reines Wasser, denn die neuen Maschinen und Geräte, über die wir verfügen, steigern den Wasserverbrauch erheblich — man denke beispielsweise an die Waschmaschinen — und fördern die Wasserverschmutzung. Auch unsere Freizeitfreuden beziehen das Wasser ein — Ausflugsdampfer, Motorboote, Wassersport usw. — und verschmutzen es, wobei diese Verschmutzung zugleich den Fischbestand schädigt.

Die Vielzahl der Ursachen und Wirkungen erschwert eine schnelle und umfassende Definition der verschiedenen Arten von Verschmutzung. Nach der in einem Bericht europäischer Sachverständiger enthaltenen Definition gilt ein Wasserlauf dann als verschmutzt, wenn „die Zusammensetzung oder der Zustand seines Wassers infolge der Tätigkeit des Menschen in einem solchen Maße verändert wird, daß es sich weniger leicht für all die Zwecke verwenden läßt, für die es in natürlichem Zustand geeignet wäre". Diese Veränderungen, seien sie auffällig oder schleichend, erfordern eine ständige Reinigung der verschmutzten Gewässer. Oft sind die — inzwischen gutbekannten — Reinigungstechniken recht kostspielig, doch können sie manchmal auch zusätzliche Vorteile bieten. So gewinnt man beispielsweise in Chikago aus den städtischen Abwässern das Vitamin B_{12}.

Ein europäisches Problem

Die Probleme des Wassers sind insofern etwas Besonderes, als sie schon bei der ersten Betrachtung zwangsläufig als Gemeinschaftsaufgaben erscheinen. Die Feststellung „Das Wasser kennt keine Grenzen" gewinnt sofort einen absoluten Sinn. Was man auch

tut, was man auch will, es muß gemeinsam angepackt werden. Das schließt nicht aus, daß die Mitgliedsstaaten des Europarates in ihrer innerstaatlichen Gesetzgebung schon Lösungen angenommen und durchaus bemerkenswerte Vorhaben verwirklicht haben, wie beispielsweise die Emschergenossenschaft in der Bundesrepublik Deutschland seit 1904, die deutsche Gesetzgebung des Jahres 1957, die englischen Gesetze der Jahre 1876, 1951 und 1963, die Arbeiten der Niederlande und das französische Gesetz von 1964. Das bürgerliche Recht hat für Privatleute Regeln guter Nachbarschaft für die gemeinsamen Gewässer aufgestellt, jedoch wird jetzt ein Gesamtplan oder — mehr noch — ein wahrer Humanismus des Wassers zur unabweisbaren Notwendigkeit: Im Rahmen der Bewirtschaftung des Landes muß die Verwendung des Wassers durch Vorschriften geregelt und der Wohlfahrt des Gemeinwesens untergeordnet werden.

Dem belgischen Senator Georges Housiaux, der am 1. Oktober 1965 dem Europarat einen Bericht über die kritische Wasserlage in Europa unterbreitete, gebührt das Verdienst, den ersten Akt des gemeinsamen Kampfes gegen die Wasserverschmutzung in unserem Erdteil eingeleitet zu haben. Der Bericht wurde von der Beratenden Versammlung einstimmig angenommen. Meilensteine auf dem Wege von dieser ersten Intervention bis zum Entwurf einer Europäischen Konvention über den Schutz des Süßwassers vor Verschmutzung vom 12. Mai 1969 (dieser ebenfalls von Senator Housiaux vorgelegte Entwurf legt genaue Regeln fest) bilden die Europäische Vereinbarung über die Beschränkung der Verwendung bestimmter Reinigungsmittel in Wasch- und Spülmitteln vom Oktober 1968 und die Proklamation der Europäischen Wassercharta des Europarates vom 6. Mai 1968. Dieser bedeutsame Text faßt in zwölf Punkten die moralischen und praktischen Bedingungen für den Schutz des so kostbaren und verhältnismäßig knappen Süßwassers zusammen, das gemeinschaftlich im Rahmen des natürlichen Beckens erhalten werden muß und dessen Schutz die Erfassung der vorhandenen Bestände, ihre Verwaltung, wissenschaftliche Forschung und eine verstärkte Unterrichtung der Öffentlichkeit erforderlich macht.

Das Wasser ist ein gemeinsames und unteilbares Erbe, das nicht nur rein bleiben oder wieder werden muß, sondern das zudem die Achtung der Landschaft und der Umwelt fordert. Der Schutz der Pflanzendecke ist unerläßlich, damit das Wasser sich erneut ansammeln kann.

Wasser ist lebensnotwendig. Jede Generation hat das Ihre zur Erhaltung dieses Reichtums zu tun — eine langwierige, nie endende Arbeit, die auch eine gerechte Lastenverteilung voraussetzt. Wasser ist lebensnotwendig, und dieses Bedürfnis, dieser Schutz, setzt notwendigerweise die Achtung der Natur sowie ihre rationelle und menschenwürdige Nutzung voraus, die sich nur aus dem fortgesetzten Bemühen aller Menschen ergeben kann.

M. Dorsday

Die Landwirtschaft ist der absolut größte Wasserverbraucher

Von den rund 200 Mrd. cbm Wasser, die jährlich in der Bundesrepublik Deutschland in Form von Niederschlägen zur Erde fallen, wurden von der Land- und Forstwirtschaft gut 80 Mrd. cbm benötigt. Allein für den Pflanzenwuchs in der Landwirtschaft sind alljährlich 55—60 Mrd. cbm erforderlich. Der Wasserbedarf der einzelnen Kulturpflanzenarten ist sehr unterschiedlich. Neben Pflanzen mit einem sehr bescheidenen Wasserbedarf gibt es ausgesprochene „Säufer". Während sich beispielsweise die Kaffernhirse für die Erzeugung von 1 kg Trockenmasse mit etwa 280 l Wasser begnügt, braucht Weizen 500 l. Mais benötigt 380 l, Gerste etwa 420 l, Hafer 600 l, Sommerroggen 700 l, Luzerne sogar 870 l. Mehr als die Hälfte der gesamten Niederschlagsmenge fließt oberirdisch ab, versickert in den Untergrund oder verdunstet direkt. (Landvolk-Pressedienst 21/68.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 1970_4

Autor(en)/Author(s): Dorsday M.

Artikel/Article: Gefahr für das Süßwasser: In hundert Jahren wird es Mangelware sein! 103-105